

senz aller kultischen Handlungen, die sich am Heiligtum vollziehen, bildet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass der kultische Lebenszusammenhang primär ein Lebenszusammenhang für Israel war, der die verarbeiteten Traditionen systematisch reflektiert. Zum Schluss weist sie auf die neutestamentliche Relevanz des Themas hin und auf das Verständnis der Christologie.

Der Band wird mit einer Bibliographie I. Willi-Plein (S. 231-235) und ein Bibelstellenregister in Auswahl (S. 237-242) abgerundet. Bei Aufsätzen, die jemandem gewidmet sind und nicht in einem Sammelband, sondern in Zeitschriften erschienen sind, wäre es hilfreich, den Adressaten zumindest einmal zu nennen.

Im Anschluss an das literatur- bzw. sprachwissenschaftliche Anliegen von Wolfgang Richter, Ernst Jenni und Diethelm Michel zeigt Ina Willi-Plein in zahlreichen Beispielen, dass die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen des Alten Testaments ein neues Licht auf den alten Text werfen können. Daher wäre der hier besprochene Band auch als Anregung für Lehrende und Lernende an orthodoxen Fakultäten sehr zu empfehlen, da die hebräische Sprache und das Alte Testament dort seit über 35 Jahren ein - wenn überhaupt- nur stiefmütterlich behandeltes Forschungsgebiet sind.

*Evangelia G. Dafni, Frankfurt a. M.*

*Maria Lariou-Drettaki, Η γυναίκα στην Καινή Διαθήκη, Vorwort von Georgios A. Galitis, Athen: Eptalofos 2005, 109 S. (ISBN: 960-630-656-9)*

Nicht nur in den verschiedenen anderen gesellschaftlichen Strukturen, sondern auch im Bereich der christlichen Kirchen gibt es in den letzten Jahrhunderten intensive Diskussionen über die Stellung der Frau. Von großem Interesse sind insbesondere die hauptsächlich in der westlichen Literatur entfachten Diskussionen über die Möglichkeit des Engagements und Dienstes der Frau im kirchlichen Leben, wobei als Höhepunkt die schon bekannte Fragestellung bezüglich der Frauenordination bzw. der Weihe der Frau in liturgischen Ämtern gilt. Obschon das Thema in der Regel bei den Orthodoxen keine eindrucksvollen Streitigkeiten und Auseinandersetzungen verursacht, mangelt es auch nicht an einschlägigen Publikationen, die eindeutig vom erwachten Interesse der Ostkirche zeugen.

In diesem Zusammenhang sollte man auch die kurze, aber lesenswerte Arbeit von Frau Lariou-Drettaki betrachten. Es handelt sich um eine Studie, die in fließender Sprache mit zunächst trefflichen Kommentaren einen Überblick über die Stellung der Frau in der heidnischen und der jüdischen Welt wiedergibt und dann das Thema der Frauen im Neuen Testament sehr übersichtlich behandelt. Nach dem Prolog des international bekannten emeritierten Neutestamentlers von Athen, Prof. Dr. Georgios A. Galitis, (S. 7-9) und dem Vorwort der Verfasserin (S. 11-14) folgen vier Kapitel. Im ersten „Einführenden“ Kapitel (S. 15-23) werden der sprachliche Gebrauch des Maskulinums als repräsentativ für das ganze menschliche Geschlecht und die Stellung der Frau in der jüdischen Gesellschaft laut den Informationen aus den vier kanonischen Evangelien behandelt. Das zweite Kapitel hat nun einen klaren christlichen Charakter und bezieht sich auf „Die Frau in den vier Evangelien, der Apostelgeschichte und den Briefen“ (S. 25-51). Deutlich exegetische Züge erweist das dritte Kapitel mit dem Titel „Griechen – Knecht – Frau (Gal 3,28)“ (S. 53-72). Darin wird auf die oberflächlichen

Widersprüche dieser Schriften mit Hochschätzung des weiblichen Geschlechts einerseits und Verbote und Diskriminierungen andererseits Bezug genommen. Das vierte Kapitel bildet die interpretatorische Konsequenz des vorangegangenen und beinhaltet einen „Verständnisversuch der unterschiedlichen Handhabung der Frauen im Neuen Testament“ (S. 73-91). Die Studie wird mit „Schlussfolgerungen“ (S. 93-96) und einem „Nachwort“ (S. 97-109) abgeschlossen.

Wenn man die Behandlung des hoch interessanten Themas vorsichtig liest, stellt man fest, dass es sich um eine zwar kurze aber gute und dicht geschriebene Studie über die Stellung der Frau in der alten und darüber hinaus in der neuen Gesellschaft der christlichen Liebe handelt. Die Frau ist nicht mehr der Gegenstand - „res“ - der heidnischen vorchristlichen Welt, nicht mehr der Besitz des jüdischen Mannes. Jesus selbst betrachtete die Frau als einen gleichwertigen Redepartner des männlichen Geschlechts. Der Samariterin offenbart der Messias die höchsten Wahrheiten über Gott und seine Anbetung, der Schwester von Lazarus das Leben nach dem Tod. Die das Salböl tragenden Frauen hatten als erste die Ehre und die Gnade gehabt, die frohe Botschaft Seiner Auferstehung verkündet zu bekommen. Paulus sagt in seinen theologischen Texten: „es gibt keine Männer und Frauen, denn ihr seid alle Eins in Jesus Christus“ und die Kirche feiert die Eucharistie in untrennbarer Einheit und brüderlicher Gleichwertigkeit der Geschlechter. Über dies alles und verschiedene weitere Einschränkungen und Verbote der Frau, zu denen die damaligen sozialen Umstände geführt haben und in denen die junge Kirche sich zu entwickeln hatte, kann man in der Vorstellung der entsprechenden neutestamentlichen Texte lesen und dabei „den eleganten Stil“ der Autorin genießen, wie Herr Prof. Galitis in der Einführung des Buches bemerkt.

Dabei lohnt es sich, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die „ausführlichen Schlussfolgerungen und die Vorschläge des Nachwortes“ zu lenken. Die Vf.in unterstreicht auf der einen Seite die Richtigkeit des christlichen Glaubens über die Gleichwertigkeit beider Geschlechter, hebt aber auf der anderen Seite auch die Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieser Theorie in die Praxis hervor. Sie verhüllt ihre Beunruhigung und Angst als Christin und Theologin über die mancherorts noch untergeordnete Stellung und Rolle der Frau in der Geschichte des Christentums und in manchen orthodoxen Gemeinden nicht. Der Ausschluss der Frau vom Mysterium des Priestertums bildet eine Frage, die in der Orthodoxie der letzten Jahrhunderte wenig behandelt und unzureichend begründet wurde, so die Vf.in. Sie erhebt eine eindeutige Anklage gegen die mancherorts noch existierende patriarchalische Einstellung, die den Mann als Herr und die Frau als untergeordnet betrachtet. Als Konsequenz wird die Frau gesetzlich, politisch, gesellschaftlich und finanziell in Kirche und Gesellschaft vom Mann abhängig.

Die ausführlichen Schlussfolgerungen und die Vorschläge des Nachworts könnten also zur radikalen Änderung dieser Situation und zur offensichtlichen (und nicht bloß theoretischen) Wiederherstellung der Gleichberechtigung der Frau vor allem in der Kirche beitragen. Dies sollte absolute Priorität in der Entwicklung der Kirche im 21. Jahrhundert haben. Die wahre Rückkehr zur Urkirche, die eine „lebende Koinonia der Liebe der Gläubigen“ war, wäre dabei das Hauptanliegen. Diese letzten Gedanken stellen zugleich die zentrale Lehre der vorliegenden kurzen, aber sehr nützlichen Studie dar, welche manche noch patriarchalisch denkende Oberhäupter der Kirche zum Überdenken anspornt.

*Konstantin Nikolakopoulos, München*